



# Ascheriumobrief



Folge 5

13. März 1954

6. Jahrgang

## Laftenausgleich bedarf der Verbesserung

ZvD gibt Anregungen in Bonn - Erste Richtlinien zum Feststellungsgesetz erlassen

Der ZvD hat der „an sich untragbaren Fassung des Lastenausgleichsgesetzes“ seinerzeit lediglich zugestimmt, weil die Lage der Betroffenen keinen Aufschub der Leistungen duldete. Nachdem nunmehr hinreichend Erfahrungen mit der Praxis vorliegen, hat der ZvD den Fraktionen des Bundestages sechs fertige Gesetzentwürfe zur Abänderung des Lastenausgleichs eingereicht. Die Vertriebenenabgeordneten unter Führung Kathers werden diese Entwürfe nur dann gesondert einbringen, wenn die Fraktionen die Anregungen des ZvD nicht aufnehmen. Für den GB/BHE hat MdB Dr. Karl Mocker schon jetzt vorbehaltlich des endgültigen Beschlusses der Fraktion angekündigt, daß mit der Zustimmung seiner Partei gerechnet werden kann.

Der Vorsitzende des ZvD, Dr. Kather, übergab der Presse das neue Programm des Verbandes. Er wies darauf hin, daß die Vorschläge, deren Verwirklichung insgesamt einen jährlichen Mehraufwand von etwa 700 Millionen nötig machen würde, nicht nur den Vertriebenen, sondern auch den Kriegssachgeschädigten und den Flüchtlingen zugute kommen würden. Angesichts der seit 1950 erheblich gewachsenen Finanzkraft des deutschen Volkes (das Volkseinkommen ist seither um 30 Milliarden gestiegen, der Brutto-Vermögenszuwachs beträgt in diesem Zeitraum insgesamt 111 Milliarden, das Steueraufkommen von Bund, Ländern und Gemeinden betrug 1950 21 Milliarden, 1952 30 Milliarden) sei diese Mehrforderung im Interesse der sozialen Sicherstellung und Eingliederung der Vertriebenen, Geschädigten und Flüchtlinge durchaus zumutbar.

### Begründung:

Im einzelnen begründete Dr. Kather das ZvD-Programm wie folgt:

1. Erhöhung der Unterhaltshilfe von 85 DM monatlich für die Einzelpersonen auf 100 DM und von 122,50 DM für Ehepaare auf 150 DM monatlich. Die Erhöhung wird allgemein als dringendes Bedürfnis empfunden. Der Satz für ein Ehepaar ist stärker erhöht worden, weil die bisherige Regelung die Ehefrau stiefmütterlich bedacht hat. Zwei Geschwister, die zusammen leben, erhielten bisher 170 DM, das Ehepaar nur 122,50 DM.

2. Ausdehnung des Kreises der Entschädigungsberechtigten. Es soll die Erhöhung der Grenze des Monatseinkommens von Anspruchsberechtigten von 200 auf 300 DM heraufgesetzt werden. Das Recht auf Entschädigungsrente soll nicht mehr von einem Vermögensverlust von mindestens 20 000 RM, sondern nur noch von 4200 RM abhängig gemacht werden. Dr. Kather führte dazu aus, daß durch die bisherige Regelung, bei der die Ein-

heitswerte maßgeblich sind, praktisch der Mittelstand der Vertriebenen und Geschädigten von der Zusatzrente ausgeschlossen sei, da kaum ein Bauer, Handwerksmeister oder Eigenheimbesitzer mit seinem Vermögen die Einheitswertgrenze von 20 000 RM überschreite.

3. Ein Zuschlag bei Hausratsentschädigung soll künftig auch Kindern gewährt werden, die 1945 zum elterlichen Hausstand gehörten, 1953 aber bereits selbständig waren. Die bisherige Regelung ist unbillig, weil gerade diese Jugendlichen Anteil am gemeinsamen Haushalt hatten.

4. Es soll bei der Bemessung des Einheitswertes beim landwirtschaftlichen Vermögen hinsichtlich der Entschädigung nicht wie früher der 18fache, sondern der 25fache Sollertrag zugrunde gelegt werden. Der Einheitswert ist von den Vertriebenen immer als unbillig und ungerechte Bemessungsgrundlage angesehen worden.

5. Die Hauptentschädigung soll endlich einen Fälligkeitstermin erhalten, damit sie beliehen werden kann. Der ZvD empfiehlt, nunmehr festzulegen, daß die Hauptentschädigung spätestens bis zum Jahre 1979 ausgezahlt wird.

6. Ein weiterer Gesetzentwurf sieht kleinere Abänderungen vor. U. a. ist eine Erweiterung der eingeschränkten Erfolge, die Gewährung von Eingliederungs-

rungsdarlehen auch an Gemeinschaften von Geschädigten, die Festlegung des Höchstbetrages für Arbeitsplatzdarlehen auf 300 000 DM vorgesehen.

### Die Mittel

Der ZvD macht auch Vorschläge für die Beibringung der Mittel. Für die Erhöhung der Unterhaltshilfe wird mit einem Mehraufwand von schätzungsweise 200 Millionen im Jahre gerechnet. Ein gleich hoher zusätzlicher Aufwand wird für die Verbesserung der Entschädigungsrente und den Zuschlag bei der Hausratshilfe geschätzt. Hinsichtlich der 200 Millionen für die Unterhaltshilfe schlägt der ZvD vor, Bund und Länder gleichmäßig mit diesem Betrag zu belasten. Weitere 200 Millionen sollen durch Fortfall der im Gesetz vorgesehenen Sperrklausel gedeckt werden. Diese Sperrklausel besagt, daß die Länder ihre Zuweisungen aus der Vermögenssteuer insoweit mindern dürfen, als aus den übrigen Ausgleichsabgaben jährlich mehr als 1,785 Millionen aufkommen. Es ist aber beträchtlich mehr aufkommen, so daß die Länder gegenüber dem Voranschlag etwa einen Betrag in Höhe von 200 Millionen jährlich einsparen.

Der ZvD hat hinsichtlich des Lastenausgleichs schon bisher mit beachtlichem Erfolg Anträge und Gesetze eingebracht. Sie dienen dem Bundestag, wenn auch vielfach in abgewandelter Form, als Unterlagen für spätere Gesetze oder Abänderungen. Es ist dringend zu hoffen, daß er für die vorstehenden Vorschläge eine hinreichende Mehrheit bei den Parteien gewinnt.

## Rehau ruft!

Der 1. August 1954 ist gleichzeitig der erste August-Sonntag und damit der Vogelschuß-Sonntag. Man hat ihn wieder zum Haupttag des Ascher Kreistreffens gewählt, das vom 30. 7. bis 2. 8. in Rehau stattfinden wird.

Das Interesse für dieses Großtreffen ist schon heute ein umfassendes. Besonders in den vielen Ascher Heimatgruppen regt es sich bereits seit Wochen. Gemeinschaftsfahrten werden organisiert, vielerorts wurden bereits feste Abschlüsse mit Omnibusgesellschaften getätigt. Die Grenzfahrt nach Rehau ist für jeden heimatbewußten Landsmann aus dem Kreise Asch für heuer der Mittelpunkt seiner Reiseplanungen.

Der vorbereitende Ausschuß in Rehau läuft ebenfalls bereits auf vollen Touren. Er hat an alle Landsleute eine dringende Bitte:

Alle das Treffen angehende Anfragen, z. B. Zimmerbestellungen usw. mögen nicht an Rehauer Privatanschriften gerichtet werden, sondern an den „Arbeitsausschuß f. d. Ascher Vogelschießen“, Rehau, Schützenhaus.

Die Zeitungen in Westdeutschland brachten durchweg in großer Aufmerksamkeit über das neue ZvD-Lastenausgleichsprogramm. Der Rundfunk meldete Einzelheiten in mehreren Sendungen. Kommentare stehen noch aus. Lediglich die der CDU nahestehende „Kölnische Rundschau“ hält die Forderungen des ZvD für finanziell untragbar. Sie bemängelt, daß der ZvD angeblich unzureichende Deckungsvorschläge gemacht habe. In Wahrheit sind den Gesetzentwürfen ins Einzelne gehende Deckungsvorschläge beigelegt.

### Erste Richtlinien zum Feststellungsgesetz erlassen

Die beiden ersten Richtlinien über die Schadensberechnung nach dem Feststellungsgesetz sind kürzlich erlassen worden. Sie beschäftigen sich in der Ersten Richtlinie mit dem Fall, daß der Vertriebene zwar nicht mehr seinen Einheitswertbescheid besitzt, wohl aber andere amtliche Urkunden gerettet sind, aus denen der seinerzeitige Einheitswert einwandfrei errechnet werden kann. Dies ist z. B. der Fall, wenn der Vertriebene noch seinen Grundsteuerbescheid, seinen Grundsteuermaßbescheid, einen



nahme von Roßbach, ein Bestandteil des gleichfalls reichsunmittelbaren Egerlandes. Beide Gebiete waren stets bemüht, die Einverleibung in das Land Böhmen zu verhindern. Weiters kann aus vielen Briefen des Egerer Stadtarchivs bewiesen werden, daß beide Gebiete — nach der endgültigen Trennung — stets treue Nachbarschaft hielten, die auch durch Taten bewiesen wurde. Das Jahrhundertelange Nebeneinanderleben hat natürlich in der abweichenden Mundart, in der Tracht, im Hausbau und in den Sitten und Gebräuchen Abweichungen vom eigentlichen Egerland ergeben. Das Festhalten am evangelischen Glauben ließ außerdem das Abhängigkeitsgefühl vom Wiener Hofe nicht so stark aufkommen. Im übrigen ließ aber auch das Egerland die Brücken zum Mutterlande nie abbrechen. Beide Gebiete bewiesen, daß sie nicht vergessen hatten, daß sie einst zum „Bayerischen Nordgau“ gehörten. Als Ascher würde ich jetzt eine Verschmelzung beider Gmois nur begrüßen. Nun liegt es vor allem am Vorstand der Egerländer Gmoi, ob man auch dort diesem guten Gedanken geneigt ist. Ascher und Egerländer werden sich jederzeit miteinander verständigen und zusammenarbeiten, wie es sich eben für gute Nachbarn gehört.

Es müßte also der Name „Egerländer-Ascher Gmoi“ von beiden Seiten anerkannt werden. In Orten, wo die Ascher die Mehrheit in der Gmoi haben, ist der „Vüa(r)stäiha“ ein Ascher, im umgekehrten Falle natürlich ein Egerländer.“

Unser Mitarbeiter Karl Geyer meint zu der Frage:

„Ich für meine Person finde den Gedanken Dr. Bergmanns begrüßenswert. Schließlich gehörten ja doch wir Ascher vor der Errichtung eines eigenen Bezirks zum Kreise Eger und war die Stadt Eger doch der Sitz unseres alten Hausregimentes Nr. 73, an dem wir wie alle Egerländer mit gleicher Liebe hingen. Wohl war unser Ascher Menschenschlag durch die starke Zuwanderung von Oberfranken und Sachsen mehr fränkisch wie egerländisch oder pfälzisch, aber wer will in der heutigen Zeit noch so enge Grenzen ziehen. Ob Egerländer oder Ascher, wir waren vor allem volkstums-treue Deutsche und verstanden uns mit den Bewohnern unserer Nachbarstadt bis auf kleine, lokale Eifersüchteleien doch immer wieder recht gut. Wie haben wir Ascher gelacht, als die Pilsner Sokoln in den zwanziger Jahren der Stadt Eger provokatorisch einen Besuch abstatteten und die ganze Stadt Eger nahezu menschenleer, die Straßen mit verhängten Fenstern fanden. (Die Egeraner hatten, um die Sokoln nicht sehen zu müssen, einen Ausflug nach Waldsassen vereinbart, der Rest war nach Franzensbad gegangen). Als die Sokoln dann im Egerer Schießhaussaale eine Kundgebung veranstalten wollten, waren vom Egerer Schießhaus sämtliche Fenster entfernt und alles Suchen war vergeblich. Da die Kälte sehr empfindlich war, wurde Eger den Tschechen so ungemütlich, daß sie unter Fluchen und Drohungen bald wieder abzogen. Die Gendarmerie suchte tage-, ja wochenlang nach den Verbrechern, welche die Fenster vom Schießhaus entfernt hatten, aber — eine Leistung, die mir an den Egerern sehr imponierte, — alle hielten dicht und die Suche mußte ergebnislos abgebrochen werden. Eines Tages wurde der Behörde durch eine anonyme Karte bekannt, daß die gesuchten Fenster unter dem Hotel „Mühlerl“, welches auf Piloten erbaut war, versteckt sind und so kam das Schießhaus wieder zu seinen Fenstern. Also, wollen wir mit unseren Egerländern einig sein und hüten wir uns vor dem Vorwurfe der Eigenbrödelei.“

(SL) Im Verlag der Sudetendeutschen Landsmannschaft, herausgegeben von der Außenstelle Bonn, erschien in diesen Tagen eine Schrift, die in hervorragendem Maße geeignet ist, eine entscheidende Phase un-

serer Vergangenheit klar zu stellen. „Aus den Akten — 1938“ so nennt sich das Büchlein, in dem Alfred Jüttner den gegläuteten Versuch unternimmt, aus dem umfangreichen Material der Aktenveröffentlichungen des „Archivs des Deutschen Auswärtigen Amtes“ das Wesentliche herauszugreifen und zu kommentieren. Die Abhandlung ist nicht nur eine interessante Lektüre, sondern eine sehr brauchbare Unterlage für unsere Volksgruppenarbeit und ein Instrument für unsere Propaganda. Die Schrift ist gegen Voreinsendung von 30 Pfennigen von der Sudetendeutschen Landsmannschaft, München 2, Karlsplatz 11/II (Information) zu beziehen.

## Von unseren Heimatgruppen

Eine Ascher Heimatgruppe in Neustadt b. Coburg. Seit Ende 1946 wohnen in der Puppenstadt Neustadt b. Coburg, dicht an der Zonengrenze, rund 35 Familien aus Stadt und Bezirk Asch. Sie hatten schon immer ihre Zusammenkünfte, um Probleme der Heimatvertriebenen zu besprechen und auch Sitten und Gebräuche der Heimat zu pflegen. So findet u. a. seit Jahren eine traditionell gewordene Silvesterfeier mit Christbaumverlosung und Gesangsvorträgen statt. Vor drei Jahren errichteten unsere dortigen Landsleute einen Sparfond, in dem nach alter Ascher Uebung wöchentliche Beträge „gelegt“ werden. Vor Weihnachten werden dann die Leggelder als willkommene Einkaufszubüße ausbezahlt. An dieser altbewährten Einrichtung (die Sparkassen daheim zahlten alljährlich sehr hohe Summen solcher Leggelder aus) beteiligen sich jetzt auch schon viele Einheimische. — Um dieser in der Praxis also schon lange tätigen Heimatgruppe Namen und Rahmen zu geben, wurde am 13. Febr. die „Ascher Gmoi zu Neustadt b. Coburg“ gegründet. Alle notwendigen Funktionäre, wie 1. Bürgermeister und sein Stellvertreter, Schriftführer, Kassier, 5 Gemeinderäte und 2 Kassenprüfer wurden gewählt. Am Ascher Großtreffen in Rehau wird sich die Neustädter Ascher Gmoi mit etwa 40 Landsleuten beteiligen; es ist eine Autobus-Gemeinschaftsfahrt vorgesehen. — Die nächste Zusammenkunft der Gmoi findet am 13. März im Schellerhaus statt. — Alle Zuschriften, die „Ascher Gmoi Neustadt“ betreffend, sind an den 1. Bürgermeister: Willi Burmann, Neustadt b. Coburg, Feldstr. 20, zu richten.

Ascher Gmoi Dippach-Tann. Alle Landsleute treffen sich am Sonntag, 14. März, nachmittags zu wichtiger Aussprache in Dippach. Fasching ist vorbei, wir wollen uns wieder einmal einigen ernsteren internen Angelegenheiten widmen. Unserem wackeren Hans gratulieren wir, wenn auch etwas verspätet, so doch nicht minder herzlich, zu seinem 75. Geburtstag. Ebenfalls alles Gute für die Zukunft Frau Anna Rödel, verw. Paul, in Wendershausen zum Fünfundsiebzigsten.

In Hambrücken/Baden trafen sich unter der Devise „Owa heit wirts schäi“ 60 Ascher zu einem Fasnatsrummel. Den paar Aschern von der Tubenfabrik Lindhardt und der Schuhfabrik Werner, die als Einladener zeichneten, wurde angsterbang, weil das größte Lokal der knapp 2500 Seelen zählenden Gemeinde fast zu klein war und dann, als die Hetz den Höhepunkt erreichte, auch fast aus den Fugen zu gehen drohte. Schon Samstag mittags kamen die ersten Gäste aus Frankfurt, Darmstadt und Heppenheim, bald darauf folgte ein Omnibus aus Langenbrücken unter Rittinger-Gustls Führung und schließlich rollte ein mächtiger Autobus mit den Aschern der Firmen Nickerl und vorm. Glaessel an. Den Abend leitete ein Zithertrio ein, dann gings Schlag auf Schlag im Programm, dessen Fäden der Hanstoffl (Wunderlichs-Dolfi) als Conferencier in der Hand hatte. Die Walpls-Bertl (Frau Zeidler) und der Braun

Ernst sangen die Gowerschlagler, der Rauchs-Karl brillierte in Alt-Wien, zwischendurch gab es lustige Vorträge auf dem vom Meyer-Wogner eigens gezimmerten Podium. Als der Trappen-Lenz den Moser imitierte, Frau Hanstoffl den Ascher Küchenzettel und der Rudolfs-Hermann den Wilden Mann vortrug, hatte der kleine Zeiger schon bald eine Zifferblatttrunde gedreht. Allmählich hieß es dann doch aufhören und so, brocklerweise, wie es zu Faschingszeiten eben üblich ist, verkrümelte man sich, nicht ohne vorher einen Obolus für die Ascher Hilfskasse hinterlegt zu haben, und mit dem stärkenden Bewußtsein, wieder einmal in Zusammengehörigkeit geschwelgt zu haben.

Landsleute im Kreise Traunstein! Zum Rehauer Treffen fährt von Uebersee aus bei genügender Beteiligung (30 Personen) ein Reise-Omnibus. Abfahrt Samstag, 30. 7. um 5 Uhr früh, Rückfahrt Sonntag oder Montag. Fahrpreis DM 27.—, wovon die Hälfte bei Anmeldung, der Rest bei Fahrtantritt zu erlegen ist. Anmeldeschluß 15. Juli. Die auswärtigen Teilnehmer können gruppenweise abgeholt und wieder an ihren Ort gebracht werden. Anmeldung und Auskünfte bei Ernst Wagner, Uebersee 197 am Chiemsee.

## Die Künstlerfamilie Grünbaum

Liebe Haslauer!

In der Folge 18/1951 des Ascher Rundbriefes brachte ich eine kurze Biographie einiger Haslauer Künstler (Grünbaum, Urban, Holter). Heute soll etwas näher auf die Haslauer Künstlerfamilie Grünbaum eingegangen werden. Dies ist nunmehr möglich, weil ich inzwischen in den Besitz eines Aufsatzes des Egerländer Heimatkundlers Alois John gekommen bin, der im Jahre 1926 in der Zeitschrift „Unser Egerland“ erschienen ist. Die nachstehenden Zeilen fußen im wesentlichen auf diesen Aufzeichnungen Alois Johns. John konnte aber diese Aufzeichnungen nur machen, weil ihm vor allem Lm. Andreas Baier-Haslau in unermüdlicher Sammelarbeit über 40 Briefe und Briefbruchstücke der Familie Grünbaum zur Verfügung stellte und Landsmann Hans Wagner-Haslau-Linz alle ihm erreichbaren Kirchenbücher und andere Quellen nach der Familie Grünbaum durchforschte. Aus diesen Forschungsarbeiten ergab sich ein ziemlich abgerundetes und vollständiges Lebensbild dieser Künstlerfamilie.

Der erste Träger des Namens Grünbaum erscheint darnach als Johann Baptist Grünbaum in Bayreuth, Jäger und Lakai beim Grafen Reitzenstein. Er erhält 1732 ein vorzügliches Entlassungszeugnis vom Grafen Heinrich Sigmund Adam von Zedtwitz auf Liebenstein, Troglau und Pressat, wo er ebenfalls als Jäger in Dienst gestanden war. Seine Frau Maria Rosina Grünbaum lebte, wie aus sehr guten Leumundszeugnissen hervorgeht, die Ferd. Sig. Trattenberg zu Wildstein 1747/48 für sie ausstellte, in Wildstein. Sie starb 1784 in Haslau Nr. 86.

Ueber ihren Sohn Johann Franz Grünbaum liegen drei Schriftstücke vor. Am 6. Mai 1769 gestattet Ritter Leopold Wolfinger von Wolfsbach und Ploschkowitz, daß sein zu seinem Gute Kurschin gehöriger Untertan Johann Franziskus Grünbaum samt Ehefrau und zwei Kindern sich vom 6. Mai 1769 bis zum Neujahr 1770 in Haslau aufhalten dürfe, aber dann wieder zurückkehren müsse. Am 14. Juli 1781 aber entbindet derselbe ihn, sein Weib und seinen Sohn Johann gänzlich von der Untertänigkeit und Leibeigenschaft auf seinem Gute Kurschin.

Zwei Kinder stammen aus dieser Ehe:

Johann Georg, geb. 1753, und der als Kunst- und Porträtmaler hochgeschätzte Johann, geb. 1759. Der erste, Johann Georg, wird als Maler und Musikant bezeichnet, war zweimal verheiratet und besaß in

Haslau das Haus Nr. 136. Er starb 1801. Johann, der zweite Sohn des Johann Franz, ist nun der eigentliche Kunst-, Miniatur- und Porträtmaler Haslaus. Als sein Geburtsjahr ist 1759 anzusetzen, da er in den Sterbebüchern i. J. 1827 mit „68jährig“ bezeichnet ist. Er war zweimal verheiratet. In erster Ehe mit Anna Barbara Schedlin, Bürger- und Metzgermeisterstochter aus Waldsassen. (Heiratsconsens vom 8. April 1783, Ehekontrakt vom 25. Mai 1783). Die Braut erhielt eine standesgemäße Fertigung und 150 fl. Reichsmünze. Das junge Ehepaar erwirbt sich in Haslau das trauliche Egerländer Häuschen Nr. 116.

Nach dem Tode der ersten Frau heiratet Johann Gr. im August 1812 die Witwe Auguste Voelkel, Tochter des † Pfarrers Voelkel in Schwarzenbach a. d. S. Nach dem noch erhaltenen Miniaturporträt muß sie eine prächtige Frau gewesen sein. Die Ehe war sehr glücklich, Eltern und Kinder, die zumeist schon in der Fremde in eigenem Hausstand lebten, verbindet die herzlichste Liebe, wie zahlreiche Briefe beweisen.

Grünbaum war auch ein guter Musiker (Viola) und wirkte im Kirchenchor mit. Wenig genug freilich erfahren wir über seine Kunst, ob er Zeichenunterricht genossen, bei einem Meister gelernt, oder alles aus eigenem geworden ist. Nur einmal heißt es in einem Schriftstück, daß er nicht nur Porträts male, sondern auch Stuben nach dem neuesten Geschmack, und leichtfaßlichen Zeichenunterricht gebe. Ueber seine Arbeiten fehlt uns jede Aufzeichnung, er muß aber nach allem ein sehr bekannter und hochgeschätzter Maler und Autodidakt gewesen sein, wenn auch nicht

so volkstümlich und populär wie Holter. Anfangs des Jahres 1827 erlitt er einen Schlaganfall, dem er am 23. August 1827 erlag.

Die Witwe Auguste erbte nach seinem Tode das Haus Nr. 116 in Haslau, das sie am 29. Oktober 1834 samt Garten, Stall und Backofen gegen lebenslängliche freie Wohnung ihrer Tochter Christiane überläßt, die sich mit Josef Lorenz in Haslau verheiratete. Auguste Gr. selbst starb am 8. März 1848 im 67. Lebensjahre.

Von den Arbeiten Grünbaums wurden bis zum Jahre 1926 nachstehende festgestellt:

- 2 Miniaturen (in Farben) — sehr fein ausgeführt: Selbstporträt Grünbaums und seiner Frau Auguste, geb. Voelkel.
  - 8 größere Bilder: das Leben Jesu — in der Kirche in Haslau — darstellend: Fußwaschung — Magdalena — der zwölfjährige Jesus im Tempel — Kindermord zu Bethlehem — Flucht nach Aegypten — Anberung der hl. drei Könige — Jesus im Tempel — Geburt Christi.
  - 6 Bilder (darunter eine große und kleine Kreuzigung, Jesus und Maria, Peter und Paul. Die Bilder befanden sich teilweise in Asch, teilweise in Haslau in Privatbesitz. „Flucht nach Aegypten“ (Haslau) war seinerzeit auf der Heimatausstellung in Eger ausgestellt.
  - 1 Porträt: Schulmeister Veit Lorenz in Haslau.
  - 1 Petrus (in Franzensbad)
  - 1 Johann von Nepomuk (früher in der Kirche in Haslau — signiert 1794 — jetzt in Privatbesitz?)
- Ansichten von Franzensbad — Apostel-Skizzen — Entwürfe.

(Schluß im nächsten Rundbrief.)

## Ascher Pascher

(Eine Geschichte teils ernsten, teils heiteren Inhalts, ziemlich wahrheitsgetreu berichtet von W. L.)

Wie es dazu kam. (Als Präambel und zur Vermeidung noch größerer Worte.) In den ersten Wochen nach Kriegsende, einer Zeit, in welcher ein Gerücht das andere jagte, in der die ersten heimkehrenden Soldaten und auch die ersten Tschechen kamen, gab es weder Gelegenheit noch Anlaß, nächtliche Gepäckmärsche in Richtung „Grenze“ zu unternehmen. Sehr bald wurde jedoch klar, daß wir früher oder später die Heimat verlassen mußten und nun hatte jeder das Bestreben, soviel wie irgend möglich von seinem beweglichen Eigentum zu retten. Es würde wohl zu weit führen, alle Mittel und Wege aufzuzählen, welche diesem Ziele dienten. Sie reichen von der diskreten Beamtenbestechung bis zu Großaktionen ganzer Dorfgemeinschaften.

Nach einem kurzen Gastspiel bei den Russen und einem noch kürzeren bei den Amerikanern kam ich nach einer längeren Wanderung Anfang Juni nach Hause. „Richtiges Verhalten im Gelände“ hatte ich bis zum Ueberdruß gelernt und das war, neben einigen Erinnerungen an die Schulzeit, ungefähr das Einzige, was ich wirklich konnte. So oder ähnlich erging es wohl vielen anderen, die lebend und mehr oder weniger glimpflich durchgekommen waren. Dazu kam ein gewisses Maß an Unbekümmertheit und Gleichgültigkeit gegenüber Gefahren. Nur aus dieser Haltung heraus sind die Ereignisse verständlich, die teils mir allein, teils meinen Freunden oder uns allen zusammen widerfuhr.

Der erste Gang. (Nicht spannend, aber lehrreich.) Zwei meiner Freunde, deren Namen ich aus verständlichen Gründen nicht nennen kann, — nennen wir sie Heinz und Walter — hatten, verführt durch ihre günstige Wohnlage, schon mehrere Ausflüge nach Neuhausen unternommen, bevor ich davon Kenntnis erlangte. Beim nächsten Mal beschloß ich

mitzugehen. Als Treffpunkt hatten wir die Leichenhalle bei der evangelischen Kirche vereinbart. Wir wollten dann durch den Friedhof, den erfahrungsgemäß bei Nacht kein Tscheche betrat, zum Nordwest-Ausgang, über die Ringstraße und Roßbacher Bahn hinweg und querfeldein nach Neuhausen gehen. Das geeignetste Objekt für meinen ersten Versuch schien mir ein großer Teppich zu sein, den ich bei Tag zu meiner Schwester am Marktplatz gebracht hatte. Meine Kenntnisse im Möbeltransportwesen waren damals noch recht mangelhaft. Deswegen rollte ich das Ding zusammen und verband die beiden Enden zu einem Hufeisen, das ich mir dann um die Schultern hing. Der Erfolg dieser Maßnahme war großartig. Ich konnte den Kopf zwar nicht mehr bewegen, weil mir die Rolle von rechts auf den Hals drückte, dafür trat ich aber bei jedem Schritt auf irgendeinen Zipfel des Teppichs. Zudem hatten meine beiden Freunde beschlossen, die Sache recht spannend zu machen und gingen bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit in volle Deckung. Hinlegen ging bei mir ja auch ganz einfach, aber mit dem Aufstehen war es schon etwas schwieriger. Mein Gepäck wog reichlich einen Zentner. Ich war ziemlich fertig, als wir endlich am Ziel waren, wo es beinahe trotz aller Freundschaft zu einer Rauferei gekommen wäre, als mich Heinz fragte, warum ich mich so oft hingelegt habe.

Taktische Betrachtungen. (Abendstunde ist aller Laster Anfang.) Im Laufe der Zeit haben wir uns dann eine recht zweckmäßige Ausrüstung zugelegt. Dazu gehörten: dunkler Mantel und Hut, Tennisschuhe bzw. „Flzdäutschn“, Taschenlampe, Streichhölzer und die Tragegurte. Letztere brauchten wir, um die großen Säcke so am Rücken befestigen zu können, daß sie uns möglichst viel Bewegungsfreiheit ließen. Ferner besaßen wir ein von

der Wehrmacht nicht mehr benötigtes, entmilitarisiertes Fernglas, einen ausgedienten Fahrradanhänger und ziemlich vollkommene tschechische Sprachkenntnisse, die ich durch meine Tätigkeit in der Turnhalle, welche man durch ein Schild mit der Aufschrift „Leninuv dum“ notgezüchtigt hatte, um einige Kraftausdrücke bereichern konnte. Im Allgemeinen trafen wir uns 3 bis 4 Stunden nach Sonnenuntergang, um dann gemeinsam aufzubrechen. Dabei liefen wir völlig lautlos in Abständen von etwa 15 m mit unseren Lasten, die bis zu 1 m über die Köpfe hinausragten, verhältnismäßig schnell der Grenze zu. An den Gefahrenpunkten, wie Friedhofsausgang, Ringstraße, Bahn, Waldrand und Grenze ließen wir größte Vorsicht walten. Ab Jänner 1946 wurde die Grenze abwechselnd von den „Finanzern“, dem SNB und Militär bewacht. Um die Finanzer kümmerten wir uns kaum. Denn erstens gab es nur einige wenige, meist ältere Knaben und zweitens konnte man mit ihnen handeln. Sie huldigten dem Grundsatz „kazdy bere“ und wir trugen dem dadurch Rechnung, daß wir in den Sack, welchen der erste trug — der evtl. erwischt werden konnte — obenauf ein möglichst wertloses, aber nach „Viel“ ausschauendes Stück legten. Die beiden anderen Vereine verdienten schon einige Beachtung, nicht so sehr wegen ihrer Zahl, sondern ihrer Gewohnheiten wegen. Beide bestanden aus jungen unerfahrenen Burschen, die von der Schlechtigkeit aller Deutschen und der Ascher im Besonderen restlos überzeugt waren. Sie unterschieden sich auf Posten in der Bewaffnung — das Militär hatte nur Karabiner, keine Maschinenpistolen — und durch ihr Verhalten. Gezittert haben beide. Aber der SNB pflegte dabei auch noch ohne erkennbaren Anlaß viel herumzuschießen, wobei man vergaß, auf nächtliche Ausflügler Rücksicht zu nehmen. Entgegenkommen derweise wurde fast ausschließlich Leuchtspurnmunition verwendet, was uns gestattete, der Standort der Herren Vaterlandsverteidiger schnell zu ermitteln. Obwohl die „vojaci“ seltener knallten, waren sie doch leichter zu finden, weil sie sich durch Zurufe und Pfiffe zu verständigen pflegten.

Dem Wetter schenken wir nur soweit Beachtung, als zu vermuten war, daß bei kräftigem Regen unsere „Freunde“ irgendwo unter einem schützenden Dach saßen und wir deshalb unbesorgt zweimal gehen oder beim zweiten Mal mit dem Anhänger fahren konnten, welcher trotz Verwendung erheblicher Mengen besten Kriegs-Ersatzschmieröls immer quietschte, was im Regengeplätscher nicht sehr weit zu hören war.

Der schlafende Finanzer. (Bereit sein ist alles.) Man wird mir verzeihen, wenn ich mich nicht genau an den zeitlichen Ablauf der Ereignisse halte. Erstens ist das gar nicht nötig und zweitens kann ich mich an die Reihenfolge wirklich nicht mehr erinnern. Unser Abstellplatz in Neuhausen war inzwischen so überfüllt, daß wir daran denken mußten, die Sachen nach Selb zu schaffen. Hin und wieder hatten uns Bekannte begleitet, die sich unserer Führung anvertrauten und so hatten wir auch in der Nacht, welche dem Transport vorausging, mehrere Gäste dabei. Einer davon, der Sohn eines Arztes, trug die wertvollsten Teile des väterlichen Instrumentariums, das wir auf keinen Fall gefährden durften. Es mochte so gegen 11 Uhr nachts sein, als wir auf dem Buckel zwischen Ringstraße und Bahn angelangt waren. Irgend etwas kam mir nicht ganz geheuer vor und so gab ich das Zeichen zum Hinlegen. Ich ließ mein Gepäck zurück und wollte den Bahnweg erkunden. Als ich gerade einen Haufen aufgeschichteter Schneezäune erreicht hatte, kamen zwei patrouillierende Soldaten und ließen sich 2 m vor mir am Wegrand zu einer Zigarettenpause nieder. Von meiner Uhr war ich schon früher



## Im Banne der jungen Elster

Letzte Station: Grün — Der Ort alter Handwerkskunst: Eisenhammer, Drahtzieherei  
Papiererzeugung

(XII)

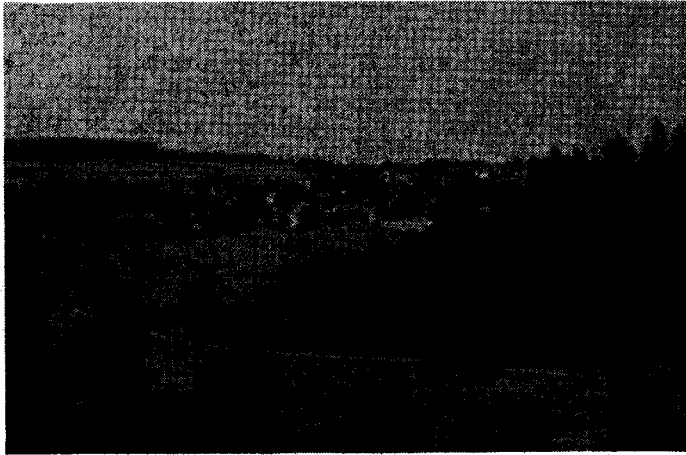
Nahe dem Ort, wo die Elster endlich schaubekrönt in jugendtollem Uebermut sich entschlossen in die Arme einer sehr dunkelfarbigen Kameradin, der von der tageslauten Industriestadt herabkommenden Aesch wirft, hart am Fuße des Leithenberges, hat sport- und jugendfreundlicher Sinn ein schönes Strandbad mit zweckmäßigen Einrichtungen errichtet; das, da

die Natur mit ihren Schönheiten mitgeholfen hat, ein kleines Meisterstück geworden ist.

Mit ihrem bedeutendsten Nebenflüßchen, der Aesch, vereint, wendet sich die erstarkte Elster um den Leithenberg herum gegen Nordost und dort, wo sich der südlich von Gürth entspringende Gärtenbach oder Hundsbach mit tosendem Schwall in den schon sanfter murmelnden Fluß, wirft

— in 494 Meter Seehöhe — treffen wir im engen Talkessel, nahe an der sächsischen Grenze, den von allen Seiten eng von Bergen (im Süden vom Leithenberge, östlich vom Wachtberge, nördlich und nordwestlich von den Ausläufern der Pfefferleiten, des Kramel- und Kirchberges) umschlossenen Schul- und Industrieort Grün.

Die Ortsgemeinde zählt 802 Einwohner (fünf Sechstel evangelisch, ein Sechstel katholisch), die mit Ausnahme einiger Landwirte Fabrikarbeiter und Gewerbetreibende sind. Der Ort besteht aus dem oberen und dem unteren Dorfe und einer Anzahl von kleineren Ortsteilen u. Einschichten (Hundsbach, Schützenhäuser, Steinbruch, Loch,



Aufn. Chr. Muck.



Blick von der Leithen her nach Krugsreuth. Das Sträßchen führt an das Krugsreuther Strandbad heran. Vor ihm erkennt man das Bett der Aesch kurz vor ihrem Einmünden in die Elster. — Bild rechts: Festtag in

Grün. Natürlich hatte auch Grün seinen Turnverein. Hier marschiert er als gastgebender Verein eines Bezirksturnfestes am Schlusse des Festzuges durch den geschmückten Ort. Die Elster am Straßenrand hat

ihr Sonntagskleid an, es wird seit 24 Stunden nicht mehr gefärbt droben in Aesch. Das Wasser ist darob zwar noch nicht glöckerkhell, aber der Himmel spiegelt sich doch recht freundlich in ihm.

befreit worden und so erfuhr ich erst, als die Luft rein war, daß wir dadurch 1 1/2 Stunden verloren hatten. Wir kamen dann gut hinüber und brachen sofort mit einem geliehenen Handwagen Richtung Selb auf, das wir unter Benutzung einiger Feld- und Umwege — (wir hatten keinen deutschen Personalausweis) — bald erreichten. Bis wir aber nach Neuhausen zurückkamen, war es heller Tag. Wir wußten, daß die Finanzer mittags ablösten und wollten zu dieser Zeit gleich hinter dem Zollamt hinüber. Wir wären dann auf der Straße, wo tagsüber immer Verkehr war, nach Hause gegangen. Die Sonne brannte schon ganz schön, als wir uns angetan mit der anfangs erwähnten Ausrüstung auf den Weg machten. Direkt an der Grenze schlich ich um einen kleinen Hügel herum und wäre beinahe einem im Grase liegenden, schlafenden Finanzier auf die Hand getreten. Bevor er noch richtig wach war, saß ich neben ihm am Boden und beantwortete seine Frage, was wir hier wollten, in reinstem „Kuchlbömis“ mit der Gegenfrage, warum er ausgerechnet hier schlafen mußte. Nach längerem Verhandeln nahm der treue Diener des Staates die angebotene Unterstützung für notleidende Beamte an und wir zogen froh nach Hause, wo wir schon alle mit Sorge erwartet wurden.

**Die Drahtmatratze.** (Getreten, krümmt sich selbst der Hund.) Wenn einmal etwas schief geht, geht meist alles schief. Es war so gegen Ende unserer Tätigkeit und wir hatten eigentlich schon die wichtigsten Sachen unserer zweiten Garnitur gerettet. (Die erste hatte ja der Tschsche geschnappt, noch bevor wir mit unserer Bergungsarbeit begonnen hatten.) Nur um nicht aus der Uebung zu kommen, nahmen wir halt noch mit, was uns zum Zurücklassen zu schade erschien. Einer unserer Freunde, er hieß Edi, wollte unbedingt seine Drahtmatratze mitnehmen. Er wohnte in der „Neuen Welt“ und konnte

mit dem Ding nicht nachts durch die Stadt laufen. Wir wollten uns deswegen bei der Gärtnerei Steglich treffen.

Beim Verlassen des Friedhofs begegnete uns ein tschechischer Zivilist, der uns sehr erstaunt ansah und fragte, was das solle. Ich ersuchte ihn, sich umgehend zum Teufel zu scheren, welcher Aufforderung er mit bewundernswerter Schnelligkeit nachkam. Auf der Wiese vor Steglichs Garten machten wir es uns bequem und warteten auf Edi und sein Bettgestell. So lagen wir über eine halbe Stunde, ohne daß sich das Geringste ereignet hätte. Wir beschloßen weiterzugehen, weil wir annahmen, daß Edi nun nicht mehr kommen würde. Er war sonst immer pünktlich. Nachdem wir etwa 100 m zurückgelegt hatten, hörten wir hinter uns Schritte. Wir warfen uns zu Boden und sahen einen Mann schräg an uns vorbeilaufen. Heinz meinte: „Der will wohl einen Rekord im Schnellpaschen aufstellen!“ Als es aber weiterhin ruhig blieb, gingen wir wieder weiter, ließen aber doch Abstände von 30 m zwischen uns. Als wir ein Kornfeld passieren wollten, krachte ein Pistolenschuß und eine Stimme rief „Stuj, stuj!“ Walter und ich sprangen mit einem Satz in das Korn. Heinz, der voranging, lief im rechten Winkel von uns weg, schrie „Ja, ja stuj“ und blieb dann auch 50 m von uns entfernt stehen. Nun sahen wir noch einen zweiten, wild mit einer Taschenlampe herumfuchtelnden Finanzier auf Heinz zugehen, der, wie wir wußten, lauter getragene Kleider und einen fast echt silbernen Tortenheber in seinem Sack hatte. Als das Verhör — ob er allein sei, usw. — in vollem Gang war, machten wir uns wieder auf die Socken. Walter zischte mir zu: „Mensch, deine Tennisschuhe leuchten aber“ und am Waldrand stellte ich fest, daß beim Hinlegen meine Taschenlampe in Funktion getreten war, so daß sie durch ein Loch in der Manteltasche meine Schuhe bengalisch beleuchtete. Da wir die Hüter

der Grenze nun hinter uns wußten, ließen wir alle Vorsicht außer Acht und kamen schnell hinüber. Wir hatten uns gerade unsere wohlverdiente Zigarette angezündet, als Heinz erschien, welcher außer der Tortenschaukel nichts eingebüßt hatte. Nun wäre die Geschichte eigentlich zu Ende, aber . . .

. . . am nächsten Tag besuchten wir Edi und machten ihm Vorwürfe, weil er uns versetzt hatte. Seine Rechtfertigung war einfach. Er war mit weiteren zwei Freunden und seiner Matratze bis zur Wiese hinter der Fabrik Hannemann gekommen, als er auf einen Hund trat, der erstens auf dem Weg schlafend gelegen hatte, zweitens laut jaulend davonlief und drittens, so vermutete Edi, irgendwelche Grenzwächter völlig unnötig in diese Gegend locken würde. Er legte deshalb das Bettgestell auf den Weg und sich selbst in einiger Entfernung in das Gras. Es dauerte auch gar nicht lange, bis jemand laut fluchend über das Hindernis fiel. Zwei Finanzer untersuchten das Stück eingehend auf Staatsgefährlichkeit und trugen es dann Richtung Steglichs Garten davon, nicht ohne vorher die Gegend mit Taschenlampen gründlich, aber umsonst abgeleuchtet zu haben. Kurze Zeit später sah er uns kommen und er versuchte uns zu warnen, was wir aber überhört hatten. Nun war uns alles klar. Das Schönste kommt aber noch.

Edi's Mutter ging einkaufen und erfuhr bei Steglich, daß in der Nacht furchtbar viel „los gewesen“ sei. Es wäre geschossen worden und am Morgen sei eine Drahtmatratze am Zaun gelehnt. Es erübrigt sich zu sagen, daß Edi in der nächsten Nacht seine schon verloren geglaubte Matratze abholte und sicher nach Neuhausen brachte. So kam es, daß zwei Finanzer, wenn auch unfreiwillig, beim Paschen halfen.

## Faschings-Abgesang

Nun ist sie wieder herum, die närrische Zeit. Eigentlich müßte der Fasching damit bereits aus unseren Spalten verbannt sein. Aber wir haben da noch so etwas Schönes auf Lager und das müssen wir unbedingt nachtragen:

Lich, Oberhessen, Faschingssamstag. Die drei Licher Betriebe Goth, Kreuzer und

Goldbrunn, Schallermühle, Papiermühle, Jägerhaus, Drahtmühle, Postmühle).

Schon der Name des Dorfes trägt das volle Glockenspiel der Anschauung und Empfindung in sich. Grün ist ein verbreiteter Orts- und Flurname, der erst im 12. Jahrhundert aufkam, in der Zeit des Neubruchs und der großen Rodungen, und insbesondere im Fichtelgebirge und in seinen Vorlanden begegnet. Er redet in deutlicher Sprache zu uns und läßt frühe Zeiten vor unseren Augen auftauchen, wo der Mensch zum ersten Male bildend und umformend eingriff in die Gestaltung der Erdoberfläche, nachdem er den Jagdspeer und den Hirtenstab aus der Hand gelegt hatte, als er, sein Dasein auf die großen Ordnungen der Natur gründend, mannigfaltigen Schmuck des Bodens schuf und mit unblutiger Hand sein Brot baute. Ueber 400 Ortsnamen auf -grün, die in dem verhältnismäßig kleinen Gebiete des Fichtelgebirgsvorlandes zu finden sind, sprechen vom Hervorsprossen des ersten Grases, jubeln vom grünen Samtteppich der Wiesenfläche, von der frei erschlossenen Au, dem ruhig sich verbreitenden, mit erster Vegetation sich bekleidenden Gelände.

Die Ortschaft Grün wird zum ersten Mal 1392 genannt. In dieser Urkunde vom Jahre 1392 ist der Name „Grone“ geschrieben (vermutlich von einem sächsischen Schreiber; das ahd. gruoni, mhd. gruene, lautet im Altsächsischen groni); 1417 erscheint er in der Form „Grun“, wobei bemerkt wird, daß der Ort besät, d. h. nicht wüste liegt, sondern bebaut und bewohnt ist, und erst Urkunden von 1555 und 1612 nennen das Dorf „zur Grüne“. Grün war ein Vorwerk des Lehensgutes Neuberg, und teilt mit diesem seine Geschichte. Auf einer Anhöhe steht noch heute das Schloßchen der einstigen Herren von Grün, deren Linie seit langem schon ausgestorben ist.

Die „Hammerhäuser“ in Grün erinnern an einen einstigen Eisenhammer in diesem Orte und tatsächlich enthält die Zedtwitzsche Erbteilung vom Jahre 1647 die Bemerkung, daß alljährlich vom Grüner „Hammerguet ein Stab Eissen nach Neuberg fällig“, d. h. an die dortige Herrschaft abzuliefern war. Eine im Ascher Museum befindliche Karte des Bezirkes aus dem Jahre 1716 trägt noch das Hammerzeichen, das bei allen Orten angegeben ist, wo damals ein Hammerwerk bestand. Die Zinsregister vom Jahre 1782 lassen den Schluß zu, daß das einstige Hammergut von Grün ein ganz bedeutender Besitz gewesen ist, der alle anderen Anwesen der Ortschaft weit überragte. Zum Hammergute gehörten die „Hammerhäuser“ Nr. 9, 10, 11 und 12. In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde der Betrieb des Hammerwerkes eingestellt. An Stelle des Hammerwerkes wurde zuerst eine Mahlmühle, dann eine Schneidemühle eingerichtet, weiter von Johannes Schindler eine Spinnerei errichtet, die in den Besitz von Ch. Schmidt kam. Im Jahre 1859 wurde eine Appretur an diese Fabrik errichtet. Heute stehen an Stelle der ehemaligen Hammerhäuser die ausgedehnten Fabrikanlagen der Firma Christ. Geipel & Sohn.

Sehr im Schwung war im 18. und 19. Jahrhundert in Grün die Industrie der Drahtzieherei. Die dortige Drahtmühle wurde um das Jahr 1750 gegründet. Sie war längere Zeit in den Händen der Brambacher Drahtziehermeister Lindauer und bestand nachweisbar noch im Jahre 1840. (Schluß folgt.)

Hübner, zu denen sich noch der Betrieb Jackl Hungen gesellte, haben „Rund um den Hainberg“ ihren Faschingsrummel. Der Steinsaal ist nach Ascher Erinnerungs-Muster in eine geschmackvolle Laubenanlage verwandelt. Bismarckturm und Hainberghaus grüßen naturgetreu von der Bühne, eine Rutsche ersetzt die Rodelbahn und macht viel Spaß und blaue Flecken, originelle Verkleidungskünste entfesseln Heiterkeit und werden gekrönt durch die Heinrichs-Frieda (Nichte Karl Drexlers), wie sie als alter Schulmeister den Hittmanns-Franz dirigiert. Der Schwed hält seine Kapelle und damit die Tanzbeine bis 6 Uhr morgens in Schwung, kurz, es war „amal a Fosnat woi dahoim in Asch“. Und das Ganze hatte einen Vorspruch. Von Karl Geyer. Er sei hier abgedruckt als unser Faschingskehrhaus:

## Ascha Fosnat in Lich

Wos is denn in deän Lich heit läus, ja gitt's denn suäwos ä?  
Die Mask'n läffn äf da Strauß,  
wöi wenn all's näärisch wä.  
Ja, ja, miä feiän Fosnat heit,  
wöi's gmacht han unrä Alt'n  
Dähoim in Asch in fröh'rä Zeit,  
drüm wölln's miä ä suä halt'n.

's ganz Gäua han mä Zeit genouch,  
Daß miä uns zeig'n vānünfte,  
Heit wöll'n mä unnä Gaude hobm,  
Und olwā ämal zünfte.  
Äs Lach'n is ä Medizīn  
und 's Tanz'n ääsch't rääch't,  
Deä möist ja Tint'n g'soff'n hobm,  
Wos dāu niät mittāu mächt.

Dä Hainbergturm gröißt vā dā Wānd,  
wöi wiäd äs Herz dāu warm!  
Und d' Landsleit schü(tt)ln sich die Händ,  
Ob's Reich is, odä Arm,  
Neä kennt Äis nu äs An(d)ä niät,  
vuä all'n die Weiwäleit,  
Döi han sich allz'samm maschkäriert,  
säniät zān kennä heit.

Dä Stammtisch hint in derä Eck,  
deän kennān mä doch ä?  
Siäht's niät, wöi wenn's vān „Hotel Post“  
In Asch dā . . . . Winkl wä?  
Die Männä halt'n sich nu z'ruck,  
Sie wöll'n nu nix riskiän,  
's kānt sä, die Alt' kinnt in dā Trächt  
Ihr Männl kontrolliän.  
Doch öitzä kummän d' Mask'n zuägn,

Mit Larvnan 's G'sicht vädeckt  
Und 's Räu(t)n gäht oä: „He, kennst Du  
döi,

wos in deän Kie(tt)l steckt?  
Söllt' dös die Zuckerlobl's sä,  
nä Goth sä schäinä Frau?  
Nä Kreuzä seinä is dös niät,  
denn d'Kaschpā's kenn e g'nau!“

Dös dort mouß d'Wognärl's sä,  
schau neä döi schäin, bläubm Aug'n,  
Wenn's niät nä Hübner seinä wä,  
döi mächt mä ä glei taug'n!  
Und dort schau hi, ich wett mit Dir,  
daß dös die Erna is,  
Mä kenn't doch glei äs Turnerblout  
vān Adān, dös ist g'wieß!  
Dä Dobls-Richard, säah'ts denn niät,  
Will sich ällöi däfrisch'n.  
Die Dampfn's-Jule, dös kinnt's glaubm,  
Döi wird nān morgn äis wischn.  
Die Liesl äsn Diebl's Haus,  
Döi siäht mä immäschleich'n,  
Ihr Koarl tout heit niät än Baß,  
Däfüä die Mask'n streich'n.

Wachschlosser! Mach uns fei koä Schand,  
Heit dörf koä Mäi(d)l sitz'n,  
Wenn Dir ä warm vān Tanz'n wiäd,  
Nix G'sündäs, wöi fest schwitz'n!  
Fürsch't vā dā Hain, wennst eppä glaubst,  
Du dörfst heit hockn bleibm!  
Dāu schneidst de fei, die Mask'n wer'n  
De scha vān Sietz vätreibm!

Zwäi häit e öitz vägess'n bal  
Nä Teichklaus und nä Schwed,  
Döi han sich g'schwor'n, daß sie heit Nacht  
niät gängān in ihr Bett.  
Dörtz annān Männä, zeigt's wost's kinnt's,  
Tantz't's wöi dā Lump oān Steckn  
Und wenn's heit nacht äs-Bett niät find'ts,  
Latt's Enk halt morg'n niät weckn!

Füä d' Mask'n g'lt heit Damenwahl,  
Für d' An(d)än g'lt se niät,  
Die Unmaskiät'n wart'n schäi,  
Bis sie wer'n engaschiät.  
Und wenn ä sölhä sitz'n bleibt  
Und Mauerblöiml wiäd,  
Suä g'schiäht's ärä recht; wos häut se sich  
Niät ä mit maschkäriät!

Suä wöll'n mä unnä Fosnat heit  
mit vullän Züg'n g'nöiss'n,  
Denn bal is wiedä Fast'nzeit,  
Dāu kinnān mä ja böiss'n,  
Wos miä heit alles g'sündigt han,  
's wiäd niät suä g'fährle sä  
Und suä-rä kloinä Fosnat-Sünd  
G'föllt unnān Herrgott ä.



In Prinz Karnevals Werkstatt

Zu unserem Bericht „Hut-Ludwig im Dienste Prinz Karnevals“ im letzten Rundbrief tragen wir obiges Bild nach. Diese Faschingsabteilung der Firma Heinrich Ludwig in Bamberg zeigt u. a. links den Seniorchef, Mitte mit Turban Hauptbuchhalter

Glöckner, daneben Frä. Gemeinhardt und rechts von ihr zwei Neuburger, die Landleute Höfer und Jäger. Die „närrische Produktion“ ist inzwischen bis zur nächsten Saison wieder gestoppt. Und auch wir beschließen hiermit das Kapitel Fasching.

## BETTFEDERN-Einkauf ist Vertrauenssache!

Fertige Oberbetten von DM 56.— aufwärts  
Fertige Kissen von DM 20.— aufwärts

Geschlossene Bettfedern  
per Pfd. DM 9.—, 11.— und 14.—

Ungeschlossene Bettfedern  
per Pfd. DM 6.—, 7.80, 11.— und 14.—

Inlette garantiert farbecht und federdicht in  
jeiler Preislage von Ihrer altbewährten  
Heimatfirma

## BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN/Donau  
Gegr. 1865 Asch-Sudetengau

**Leuchtgas-Beziehungen Asch-Selb gekündigt**  
Im Jahre 1944 wurde von Asch nach Selb in Rekordgeschwindigkeit eine Gasfernleitung gegraben, da das Ascher Gaswerk mit dem Verbrauch, der durch die nach Asch verlagerten Rüstungsbetriebe enorm gestiegen war, nicht mehr Schritt halten konnte. Schließlich übernahm Selb die Ascher Gasversorgung überhaupt. Das änderte sich auch nicht, als die Grenze wieder aufgerichtet wurde. Es gab und gibt bis heute also noch eine „unterirdische“ Beziehung wirtschaftlicher Art zwischen Asch und Selb. Nunmehr aber kündigten die Tschechen per 1. 4. 1954 den weiteren Gasbezug aus Selb, was für das dortige Gaswerk eine sehr empfindliche Produktionseinschränkung bedeutet. Asch hat ein Drittel der in Selb erzeugten Gasmenge verbraucht.

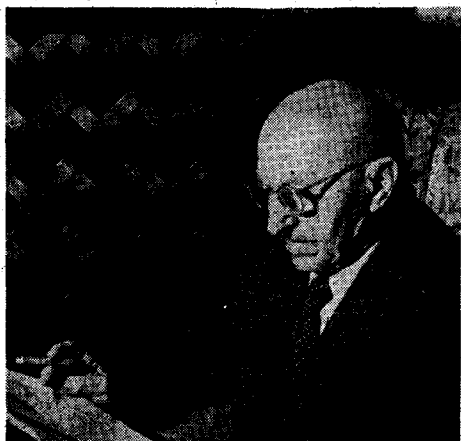
### Es werden gesucht

1. Frau Anna Höfer, geb. Uhl, zuletzt wohnhaft Nassengrub Haus Bloß bei der evang. Kirche, von J. Schleitzer, Niederelsungen 160, Kr. Wolfhagen/Hessen, zwecks Uebermittlung einer wichtigen Nachricht.
2. Frau Marg. Biedermann (Turnergasse) von Maria Urban, Rosenheim, Wendelsteinstraße 2'/III.

### Wir gratulieren

86. Geburtstag: Frau Christiane Janz (Fröbelstraße) am 31. 3. in Prösen, Kreis Liebenwerda/Sachsen, Rieser Str. 58 in körperlicher und geistiger Frische.

80. Geburtstag: Herr Wenzel Reichl, Obermonteur bei den WEW (Sachsenstr. 19) am 6. 3. in Dissen/Teutob. W., Kirchplatz 3. Für sein Alter ist der in Asch weithin bekannt und allgemein geachtet gewesene Landsmann noch von erstaunli-



cher Rüstigkeit und Lebhaftigkeit. Das Zeitgeschehen verfolgt er in allen Belangen mit größtem Interesse. — Herr Adam Sturm (Schweifer, Ringstr. 30) am 5. 3. im Altersheim Stegenwaldhaus b. Hof, wo er und seine Gattin den Lebensabend verbringen. Frau Elisabeth Sturm wurde am 22. Febr. 75 Jahre alt.

78. Geburtstag: Herr Anton Frey (Haslau 110, Kaufmann) am 1. 3. in Prex 72,

Kreis Rehau, körperlich und geistig voll auf der Höhe.

77. Geburtstag: Frau Elisabeth Netsch (Nassengrub) am 23. 1. in Schrobenhausen. Sie besorgt noch ohne Glas die feinsten Handschuh-Näharbeiten (Spezialbesätze). Ihr Geburtstag fiel mit dem Hausball bei Lm. Werner zusammen: sie war dabei und legte noch manchen Walzer hin.

76. Geburtstag: Herr Johann Jung (Körnergasse 5) am 27. 2. in Tann/Rhön, Neue Str. 130. Er ist gesund, unternimmt mit seinen alten Freunden täglich ausgedehnte Spaziergänge und grüßt alle Bekannten herzlich.

75. Geburtstag: Frau Elisabeth Künzel (Führunternehmerwitwe aus Roßbach) am 15. 3. in Ludwigsbrunn b. Rehau.

70. Geburtstag: Frau Anna Hartig, geb. Nickerl, Fachlehrerswwe., am 24. 3. in Würzburg, Ernst-Reuter-Str. 10, wo sie bei ihrer Tochter Elfriede Schopf lebt.

Hochzeit: Gustav Schulz (Rudolfsgasse) mit Maria Hofmann am 1. 2. in Schrobenhausen.

**Ascher Hilfskasse:** Frau Marg. Pischtak, Rehau, anläßl. ihres 80. Geburtstages 10 DM. — In treuem Gedenken an Hermann Korndörfer von Fam. Ernst Flauger, Bersrod/Oberhessen 5 DM. — Sammlung beim Ascher Faschingstreffen in Hambrücken 53.25 DM. — Statt Blumen aufs Grab der Frau Rockstroh in Memmingen von Fr. Bertha Krauthelm, Cornberg ü. Bebra, 8 DM. — Im Gedenken des Geburtstages seines verstorbenen Vaters von Dr. Karl Wolfrum 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab des allzu früh verstorbenen Dr. Adolf Martin-Bayreuth von Fam. Christian Voit, Wendenhammer 5 DM.

### Es starben fern der Heimat

Frau Marg. Beier, geb. Adler (Wernersreuth - Hinterhimmelreich) nach vollendetem 85. Lebensjahr bei ihrer jüngsten Tochter in Pettendorf b. Bayreuth. Bis ins hohe Alter blieb sie rüstig und voller gesunden Humors. Ihr sehlichster letzter Wunsch war es, noch im neubauten Hause ihres Schwiegersonnes wohnen zu können. Eine Graslitzer Musikkapelle spielte, als man sie im Beisein vieler Heimatvertriebener und Einheimischer zur letzten Ruhe bettete. — Herr Wilhelm Daniel (Hauptstraße) 63jährig ganz plötzlich und unerwartet in Asch. Der Tod erzielte ihn mitten in seinem arbeitsreichen und schaffensfreudigen Leben. Die Beisetzung fand in Asch unter zahlreicher Beteiligung und seinem Wunsche entsprechend unter den Klängen des Liedes „Ueber den Sternen“ statt. Sein Leben war Arbeit und Pflichterfüllung; die ihn kannten, werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren. — Frä. Amalie Feig 74jährig am 27. 12. 1954 im Krankenhaus Eichendorf/Adldorf nach kurzer Krankheit. Sie war lange Jahre als Köchin im Ascher Alters- und Fürsorgeheim tätig und wurde nach Vertreibung in das Altersheim Adldorf übernommen. — Herr Karl Fischer (Wernersreuth-Zeidelweid) 51jährig am 5. 2. im Ascher Krankenhaus an Magenkrebs. Trotz zweimaliger Operation konnte er, hauptsächlich wegen Medikamentenmangels, nicht gerettet werden. Sein Wunsch, die Aussiedlung zu seiner in Hessen lebenden Tochter zu erreichen, ging nicht in Erfüllung. Seine Frau Frieda, geb. Baderschneider, ebenfalls seit einigen Jahren krank, steht nun allein und ohne Hilfe in der trostlosen Heimat. — Frau Emilie Gößler (Mutter des Stadtbeamten Hermann G., Spitalgasse 48) 77jährig im Krankenhaus Selb. Sie war erst drei Wochen vor ihrem Tode von Bad Soden nach Schönwald übersiedelt. — Herr Hermann Korndörfer (Bachg.) 66jährig am 15. 2. im Krankenhaus Schlüchtern nach einer dreiwöchigen, rasch verlaufenden Lebererkrankung.

Die Nachricht wird vor allem bei seinen vielen Freunden vom Turnverein 1849, dessen langjähriger Obmann er war, aufrichtige Trauer hervorrufen. Als unentwegtes Mitglied der Neunten Riege gehörte er zum Stamm der Getreuesten, als aufrichter Charakter genoß er alle Sympathien. Dies kam auch bei seinem Leichenbegängnis in Schlüchtern zum Ausdruck; einer tiefempfundenen Grabrede des evang. Dekans folgten ehrende Nachrufe des Kreis- und Ortsobmannes der Heimatvertriebenen sowie des Bürgermeisters. An seiner Bahre trauerten neben seiner Witwe seine drei Söhne, die sich alle in geachtete Lebensstellungen hineinzuarbeiten vermochten. — Frau Eva Steidl, 80jährig am 22. 2. in Nassengrub, wo noch ein Sohn von ihr lebt. Ein Wiedersehen mit ihren anderen Kindern war ihr leider nicht vergönnt. — Herr Robert Reuther, Verkaufsleiter bei Rudolf Nickerl u. Sohn, 54jährig am 23. 2. in Odenheim nach dreijährigem schweren Herzleiden. Unter starker Anteilnahme wurde er am 26. 2. zur letzten Ruhe gebettet. Ueber seinem Grabe wölbt sich ein ganzer Berg von Blumen- und Kranzspenden. Robert Reuther gehörte lange Jahre der Vorturnerschaft des T. V. Asch 1849 an.

### Offene Stellen

Perfekte Ascher **Zuschneiderin** findet Dauerposten in Firma Ernst Müller, Wirkwarenfabrik, Oehringen/Wttbg., Postf. 15.

Bedeutende **Stoffhandschuhfabrik** sucht perf. **Stoffhandschuh-Maschinen-Ganznäherinnen** für Heimarbeit. Maschine mit Gestell wird zur Verfügung gestellt. Bewerbungen unter „3000/5“ an den Verlag.

Perfekter und gewissenhafter **Handschuh-zuschneider** in Dauerbeschäftigung von leistungsfähigem Betrieb bei guter Entlohnung gesucht. Bewerbungen unter „444/5“ erbeten an den Verlag.

**Zwischenmeister für Ganznahtarbeiten**, gewöhnliche Naht Simplex und Perlon, auch Kippnaht und Boulton-Daumen, von leistungsfähiger **Stoffhandschuh-Fabrik** gesucht. Es handelt sich um regelmäßige Dauerbeschäftigung. **Einzelnäher** für die gleichen Arbeiten gesucht. Gutgehende, moderne Nähmaschinen mit Abscheider, Motoren und Beleuchtung stehen zur Verfügung. Bewerbungen erbeten unter „200/5“ an den Verlag.

**Dipl.-Ing. oder Baumeister** zwischen 35 und 50 Jahren zur Leitung meiner Filiale im Rheinland gesucht. Nur erstklassige Kräfte, welche großes Können und sicheres Auftreten haben, mögen sich melden. Da die Bezahlung überdurchschnittlich ist, wird überdurchschnittliche Leistung verlangt. Wohnungsverisium, bestehend aus 2 Zimmern und Küche vorhanden.

**Hoch- oder Tiefbau-Ing.** zwischen 25 u. 35 Jahren mit mehrjähriger Praxis in Baubetrieb wird für Immenreuth oder Rheinland gesucht.

Bauunternehmung **Dipl.-Ing. Wilh. Markgraf, Immenreuth/Opf.** Tel. Kemnath 159.

Tüchtiger **arbeitsamer Vertreter** von **Strick- und Wirkwarenfabrik** für das Gebiet Franken bei guter Provision gesucht. Zuschriften unter „1001/5“ an den Verlag.

Gesucht wird eine **perf. Köchin od. Koch** zum 1. 6. 1954 in Jahresstellung für ein gut eingeführtes Speiserestaurant in Bad Hersfeld. Bewerbungen mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an Ed. Bäuml, Bad Hersfeld/Hessen, Breslauer Str. 3.

Wer vergibt **Lohnarbeit** auf Interlokmaschine 18"20er Tlg. Zuschriften erbeten unter „11048/5“ an den Verlag.

Suche für sofort eine **tüchtige Maschinen-Stickerin**. Sie muß perfekt sein in Loch- u. Plattstickarbeiten, Monogrammen und sonstigen Arbeiten. Zimmer vorhanden. Zuschriften unter „666/5“ an den Verlag.

Größere Weberei sucht für ihre Abteilung Jacquard und Gardinen tüchtige Webmeister, die besonders in der Herstellung von Dreher-Jacquardgardinen firm sind, zum baldigen oder Eintritt 1. 4. Wohnungen werden gestellt. Bewerbungen unter „333/5“ an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching.

Erfahrene Direktrice oder Meisterin gegebenenfalls mit Maschinenkenntnissen, perfekt in Entwurf, Schnitt und Herstellung von Damen- und Herrenunterwäsche sowie von Sport- und Oberhemden, die in der Lage ist, 20-30 Näherinnen vorzustehen, per sofort von Wäsche- und Wirkwarenfabrik in Nähe Marburg/Lahn gesucht. Gehalt nach Uebereinkommen. Beste Wohnverhältnisse. Schriftl. Bewerbungen unter „555/5“ an den Verlag.

## Noch 500 Heimatjähbücher sind unbezahlt!

### Faktor für Steppnaht

auf Säulchen-Maschinen gesucht:

Gebrüder Abel & Co.,

Wernau/Neckar bei Stuttgart

### Stellengesuche

Gebürtiger Ascher, verheiratet, kinderlos, sehr vielseitig, lange Jahre Angestellter der Fa. Chr. Geipel u. Sohn, sucht Posten als Lagerist oder Warenhauer bei Web- od. Wirkwarenfabrik. Frdl. Angeb. unt. „GBM“ an den Verlag.

Fabriksraum 8:11 qm mit Wohnung und Garage ab sofort zur vermieten. Nähe Stuttgart. Auskunft erteilt Reinhold Keller, Birkmannsweiler üb. Bäcknang/Wrtbg.

Alle 4 Bände Alberti: Geschichte der Stadt Asch und des Ascher Bezirkes, erstklassig erhalten, gegen Höchstgebot zu verkaufen. Angebote unter „Gelegenheitskauf“ an den Verlag.

## Feldstecher - vom Fachmann

ausgew. Qualitäten bei günst. Preisen und Zahlungsweise:

Feldstecher- und Fotoversandhaus

Seld, Kitzingen a. Main, früher Asch

Fordern Sie Gratisprospekte an!

Wir haben uns vermählt:

MARTIN MARKA

EVI MARKA, geb. Tins

Grünwald b. Mü.

Tirschenreuth

22. Feber 1954.

Asch/Sporthaus

Ihre Vermählung am 16. 1. 1954 geben bekannt.

HARRI BACKHAUS

ANNI BACKHAUS, geb. Janka

Odenhausen/Lumda

Frankfurt/Main

Asch, Margareteng.

Am 5. Feber ist mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater u. Großvater

Herr Karl Fischer

infolge einer langjährigen Magenkrankheit im Alter von 50 Jahren im Ascher Krankenhaus entschlafen.

Asch, Wernersreuth 204.

In tiefer Trauer:

Frieda Fischer, Wernersreuth

Rud. u. Irene Müller, geb. Fischer,

Ahlbach, Kr. Limburg

im Namen aller Verwandten

Fern ihrer geliebten Heimat ist nach einem arbeitsreichen Leben meine liebe, unvergessliche Gattin, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Barbara Jobst, geb. Baumann kurz nach ihrem 80. Geburtstag am 17. Feber 1954 nach längerer Krankheit für immer von uns gegangen.

Ditzingen b. Stuttgart (fr. Neuengrün-Haslau, 17. Feber 1954.

In tiefer Trauer:

Andreas Jobst und Kinder sowie Enkelkinder, Geschwister und Anverwandte

Der Herr über Leben und Tod nahm meine liebe Mutter, unsere gute Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Wwe. Alberta Rockstroh, geb. Pabel nach geduldig ertragenem Leiden, im Alter von 86 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich. Ihr Leben war Sorge und Arbeit für die Ihren. Ihr letzter Wunsch: „Ich möchte heim — dem Vaterhaus, dem Vaterherzen zu“, ist ihr gnädig erfüllt worden.

Memmingen, den 5. Februar 1954. Die Einäscherung fand in Ulm in aller Stille statt.

In tiefer Trauer:

Luise Kaubert, geb. Rockstroh im Namen aller Angehörigen.

Nach langem, mit großer Geduld getragenen Leiden, gestärkt durch die Tröstungen unserer heiligen Religion, verschied am 19. Jänner 1954 mein herzenguter, treusorgender Gatte

Herr Medizinalrat

Dr. med. Nemesius Ullmann,

Leiter des Gesundheitsamtes in Viechtach (Ndb.),

in seinem 63. Lebensjahre. Seinen verantwortungsvollen Beruf versah er mit ganzer Hingabe zum Wohle seiner Mitmenschen.

Viechtach, am 19. Jänner 1954, Mönchhofstr. 32.

In tiefer Trauer:

Paula Ullmann, geb. Tintsch, Gattin, im Namen aller Angehörigen.

Die Beerdigung fand am 22. Jänner 1954 auf dem Friedhöfe in Fürch i. Bay. statt.

Mein lieber Mann, unser teurer Bruder, Schwager und Onkel

Robert Reuther

ist am 23. Feber 1954 verschieden.

Wir haben ihn am 26. Feber auf dem Friedhöfe in Odenheim zur ewigen Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:

Marie Reuther im Namen aller Hinterbliebenen.

Vertrieben u. heimgefunden

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- u. Urgroßmutter, Schwägerin u. Tante

Frau Margaretha Beier, geb. Adler, geb. 13. 12. 1868, gest. 14. 2. 1954

ist nach einem arbeitsreichen Leben im gesegneten Alter von 85 Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen.

Pettendorf, den 1. 3. 1954.

In tiefer Trauer:

Anton und Marie Strunz, geb. Beier im Namen aller Verwandten. Die Beerdigung fand am 17. 2. 1954 in Pettendorf statt.

Nach einem Leben voll Liebe und Güte ist in den frühen Morgenstunden des 18. Feber 1954 unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin, Tante, Pate und Cousine

Frau Emilie Gößler, geb. Hendl, im 77. Lebensjahre im Stadt Krankenhaus in Selb sanft im Herrn entschlafen. Die sterblichen Ueberreste der teuren Entschlafenen wurden ihrer letztwilligen Bestimmung gemäß in das Krematorium in Selb überführt, wo die Trauerfeier am Samstag, den 20. Feber 1954 um 14.15 Uhr in aller Stille stattfand.

Schönwald/Ofr., Bad Soden am Taunus, den 20. 2. 1954.

In tiefer Trauer:

Familien Hermann u. Ernst Gößler im Namen aller Anverwandten.

Allen Verwandten und Freunden geben wir Nachricht vom Ableben unserer lieben Schwester

Lisette Merz,

welche am 18. Feber d. J. im Krankenhaus Vilsbiburg nach einer schweren Operation in die ewige Heimat eingegangen ist. Ihr ganzes Leben war Pflichterfüllung, Treue und Nächstenliebe. Wir legten sie an ihrem 60. Geburtstag, am 20. Feber in Vilsbiburg ins Grab. Dank all denen, welche unserer Lisette Gutes und Liebes erwiesen haben. Vor allem Dank ihren Herren Chefs Richard und Alfred Rank und Herrn Brandl für ihre hilfsbereite Art, ihren Arbeitskameraden, der sudetendeutschen Landsmannschaft, sowie allen, die durch Blumen und Worte ihrer Anteilnahme Ausdruck verliehen.

In stiller Trauer: Die Geschwister

Abermals griff das Schicksal unbarmherzig in unsere Familie. Nach 9 Jahren bangen Wartens erhielten wir durch einen seiner treuen Kriegskameraden die unfassbare Gewissheit vom Heldentode unseres zweiten und letzten liebstgeliebten Sohnes, unseres lieben Bruders, Schwagers, Paten, Neffen und Cousins

Herbert, geb. 28. 3. 1925

gefallen am 15. 3. 1945 kurz vor seinem 20. Geburtstag in Ungarn. Er fiel in schweren Abwehrkämpfen für die Seinen und unsere unverlorene Heimat.

Bamberg, U. Königstr. 2a, früher Asch, Grabengasse 3.

In tiefem Weh:

Fritz und Therese Putz, Eltern Friedl Baumgärtl, geb. Putz, Schwester Oswald Baumgärtl, Schwager im Namen aller Verwandten

Unser lieber und hochgeschätzter Mitarbeiter und Kollege, der landjährige Verkaufsleiter unserer Firma,

Herr Robert Reuther,

ist am 23. Februar 1954 kurz vor Vollendung des 54. Lebensjahres nach schwerem Leiden für immer von uns gegangen.

In Trauer und Erschütterung stehen wir an der Bahre des viel zu früh Verschiedenen. Er war ein aufrechter, fleißiger und wertvoller Mensch, der seit 1921 seine ganze Arbeitskraft in den Dienst unseres sudetendeutschen Stammhauses stellte. Nach der Vertreibung war er mit Eifer an dem Neuaufbau des hiesigen Betriebes tätig.

Wir werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Inhaber und Betriebsangehörige der Fa. Damenkleiderstoff-Fabrik

Rudolf Nickerl & Sohn, Odenheim über Bruchsal